

# Der Gesellschafter.

Den 8. Dezember.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

## Württembergische Chronik.

### Der Ausschuss des Gewerbevereins für Stadt und Bezirk Nagold

sieht sich veranlaßt, um etwaigen Mißverständnissen zuvor zu kommen, über die Zwecke, welche der Verein verfolgt, Folgendes öffentlich auszusprechen.

1) Der Gewerbeverein hat durchaus keinen andern Zweck, als welchen der §. 1 der Statuten angibt, nämlich: möglichst Beschützung und Beförderung der Gewerbe in der Stadt und dem Oberamtsbezirk Nagold. Insbesondere hat er keinerlei politischen Zweck, und gibt sich durchaus nicht mit politischen Fragen ab. Der Gewerbeverein will darum auch keinerlei anderem Verein, mag derselbe Zwecke haben, welche er will, politische oder nicht politische, entgegen treten, sondern es ist ihm, nach §. 4 der Statuten, als Mitglied „jeder rechtschaffene und unbefohlene Mann aus dem Bezirke, welcher sich für das Gewerbeswesen interessirt“, willkommen. Denn der Gewerbeverein will eben gar nichts Anderes, als mit vereinten Kräften so viel möglich das Gewerbeswesen befördern.

2) Der §. 3 sagt: „Der Verein bekennt sich zu demjenigen Handelssystem, welches die vaterländische Arbeit durch Zölle gegen das Ausland zu schützen bemüht ist, und wird, so viel an ihm ist, in dieser Richtung zu wirken suchen.“ Es ist bei der Fassung dieses §. abthulich gesagt worden, daß die vaterländische Arbeit durch Zölle geschützt werden soll, indem die ausländischen (außerdeutschen) Arbeiten mit einem Zolle belegt werden sollen. Dagegen ist es nicht die Meinung, daß das Rohmaterial, welches aus dem Ausland eingeführt wird, und dessen unsere inländischen Arbeiter bedürfen, mit einem Zolle belegt werden solle. Denn dadurch würden unsere Gewerbe gehemmt, statt gefördert. Vielmehr das Rohmaterial soll frei eingehen, dagegen die fertigen ausländischen Waaren sollen einen entsprechenden Zoll tragen. 3. B. die Meinung ist nicht, daß die Wildhäute, welche unsere Gerber aus Südamerika über die deutschen und niederländischen Seebäfen beziehen, mit einem Zolle sollen belegt werden, sondern diese (die unverarbeiteten Häute) sollen zollfrei seyn, dagegen das fertige ausländische (außerdeutsche) Leder, welches aus den Niederlanden, Frankreich ic. eingeführt wird, soll mit einem Schutzoll belegt werden. Oder, um ein anderes Beispiel zu nehmen, nach dem betreffenden Handelssystem soll nicht die rohe Baumwolle, sondern die im Auslande verarbeitete Baumwolle, d. h. baumwollenes Garn und Tuch mit einem Zolle belegt werden, damit unsere inländischen deutschen Spinner und Weber den Arbeitslohn für das fertige Garn und Tuch verdienen, und somit derselbe, welcher sich jährlich, auf ganz Deutschland berechnet, auf sehr hohe Summen beläuft, im Land bleibe.

Weiteres über das Schutzollsystem wird in der Zusammenkunft der Mitglieder (11. Dez. Abends 7 Uhr im Schwaneu dahier) vorgetragen werden.

Dem Gewerbeverein sind weiter beigetreten, die Herren: Müller Reichert, Ochsenwirth Seiler, J. G. Reichert, junior, Tuchscheerer Koch, Kaufmann Jakob Kappeler, Kaufmann Karl Reichert in Rohrdorf; Verwaltungs-Aktuar Belling, Stadtpfleger Günther, Metzger Häußler, Tuchmacher Zündel, Kaufmann Ernst Scheurmann, Kaufmann Karl Banzhaf in Nagold. Schmidmeister Kähntle in Weibingen.

In der Plenarversammlung am 4. Dezember wurde gemäß §. 7 der Statuten ein Ausschuss von neun Mitgliedern gewählt, bestehend aus den Herren: Apotheker Zeller, Kaufmann Rumpff, Helfer Kläiber, Färber Maier, Dreher Essig, Schwaneuwirth Günther in Nagold; Schultheiß Kaufmann Koch, Tuchscheerer Seeger in Rohrdorf; Schulmeister Schuller in Altennauig.

Der Ausschuss hat in seiner heutigen Sitzung, den 6. Oktober, zum Vorstand den Helfer Kläiber, zum Kassier den Drehermeister Essig gewählt.

Nächsten Montag den 11. Dezember wird die erste abendliche Zusammenkunft und zwar in dem oberen Zimmer des Gasthauses zum Schwaneu dahier stattfinden, wozu hiemit die Mitglieder des Gewerbevereins eingeladen werden. Gegenstand der Besprechung wird seyn:

- 1) Was unter dem Schutzollsystem überhaupt zu verstehen und welches seine Bedeutung für das Gewerbeswesen sey?
- 2) Die zu errichtende freiwillige Handwerkerschule.
- 3) Die Verhältnisse der Wollengewerbe in unserem Bezirke.

Die Besprechung wird Abends 7 Uhr beginnen, und es werden die Mitglieder gebeten, sich rechtzeitig einzufinden, damit die Verhandlung ohne Zeitverlust angefangen und ohne Unterbrechung fortgeführt werden kann.

Nagold, den 6. Dezember 1848.

Im Namen des Ausschusses.

Der Vorstand: Helfer Kläiber.

## Tages-Meinigkeiten.

In Frankfurt befindet sich gegenwärtig der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen mit zweien seiner Räte, um, wie es heißt, die Regierung seines Landes in die Hände des Reichsverwesers niederzulegen.

Am 28. Nov. verschied die Herzogin Amalie von Sachsen-Altenburg, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg. — Der Herzog selbst hat am 30. Nov. abgedankt, und sein Bruder, Prinz Georg, die Zügel der Regierung ergriffen.

Leipzig, den 28. November. Nachdem am vorigen Sonntage die Leichenseier für Robert Blum auf das

Glänzendste begangen und von seiner Partei nur gerügt worden ist, daß sich weder die königlichen Behörden, noch die Geistlichkeit oder die Befagung dabei betheilig haben, erscheint gestern ein Frauenzimmer aus Wien, welches an Madame Blum einen mit Bleistift geschriebenen Zettel überbringt, worauf die Worte stehen: An diesem Zeichen werdet ihr erkennen, daß ich noch lebe. Robert Blum. Es erzählt zugleich: Während alle Verurtheilten im Stadtgraben erschossen worden sind, habe man Robert Blum ganz allein in die jetzt einsame Brigittenau geführt, dort sey aber an einem ganz Anderen das Todesurtheil vollstreckt worden, und seltsamer Weise treffen auch die Personenbeschreibungen, welche die wenigen dabei anwesend gewesenen Civilpersonen von dem Hingerichteten geben, mit dem Aeußeren Robert Blums gar nicht überein. Diesem soll, wie die Berichtstatterin fortfährt, eine Kapuze über den Kopf gestülpt, und er in ein Kloster gebracht worden seyn, um dort seine deutsch-katholischen Kezereien abzuüben. Wie handgreiflich auch die Unwahrheit dieses Berichtes ist, so findet er dennoch im Volke Glauben, welches seine Meinung besonders darauf stützt, daß die Auslieferung von Blums Leiche in Wien verweigert worden ist.

In Brandenburg kam am 1. Dezember wirklich eine beschlußfähige Versammlung zu Stande, deren Ausgang jedoch nichts weniger als befriedigend war, sondern mit Vergrößerung des Bruches zwischen den verschiedenen Fraktionen der Versammlung endigte. Die Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten um 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr eröffnet. Protokollverlesung und einiges Geschäftliche bildete den Uebergang zum Namensaufruf der Anwesenden. Der Ministertisch war leer. Während desselben kam ein langer, nicht enden wollender Zug Abgeordneter in den Sitzungsraum. Ihr Eintritt war theilweise sehr gravitätisch. Der Namensaufruf ergab 260 Anwesende; 11 waren zu erscheinen verhindert. Der Präsident machte alsbald den Vorschlag zur Konstituierung des Bureaus. Schneider meldet sich zu einer persönlichen Bemerkung, deren Inhalt der erste Erisapfel werden sollte. Sofort wird die Versammlung sichtbar unruhig. Der Präsident: Es sind Anträge auf Vertagung eingegangen. Ich bin aber der Meinung, daß die Versammlung beschlußfähig ist, und er bittet, das noch nicht bekannt gemachte Resultat des Namensaufrufs abzuwarten. Schneider besteht auf seinem Rechte zu einer persönlichen Bemerkung, und erbittet sich darüber den Beschluß der Versammlung. Parrisius bestreitet die Konstituierung des Bureaus und bezieht sich deshalb gleichfalls auf einen Beschluß der Versammlung. Nachdem kurze Bemerkungen gemacht sind, ertheilt der Präsident dem Abgeordneten Schneider das Wort, welcher in seinem und seiner politischen Freunde Namen eine Erklärung abgeben will und diese also lautend vorliest: „Wir Unterzeichnete erklären hiemit, daß wir festhalten bei dem Beschlusse der Nationalversammlung vom 9. Nov., daß der Krone nicht die Befugniß zustehe, die Nationalversammlung wider ihren Willen zu verlegen, zu vertagen oder aufzulösen. Nachdem die Nationalversammlung zu Berlin durch Militärgewalt ihre Beratungen fortzusetzen verhindert ist, und wir in Erfahrung gebracht haben, daß die Minorität den Beschluß fassen will, die Stellvertreter der Majorität einzuberufen, erscheinen wir in Brandenburg, alle andern Rücksichten dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer bringend. Schneider fährt fort: Er habe zu bemerken, daß er im Auftrag von Unruh und

Anderen mitzutheilen habe, daß sie nicht haben erscheinen können, weil sie mit Einberufung der Mitglieder nach Brandenburg beschäftigt seyen. Sie, die Anwesenden, seyen diesem Rufe (v. Unruh) bereits gefolgt. Parrisius trägt auf Vertagung der Sitzung bis Montag an. Dieser Antrag wird mit 145 gegen 113 Stimmen verworfen. Schneider: Er habe darauf aufmerksam gemacht, daß das Präsidium damit beschäftigt sey, für mehrere Mitglieder die Stellvertreter einzuberufen. Die Einladung nach Brandenburg sey aber mehreren hundert Mitgliedern noch nicht zugekommen. Und derselbe Mann, der vor Kurzem die Einberufung der Stellvertreter durch die Minorität als einen Eingriff in die Rechte der Majorität bezeichnet hatte, erklärt jetzt, da man sich auf Vertagung nicht einlassen wolle, so sähen sie sich genöthigt, den Saal zu verlassen. Sie verlassen den Saal wirklich in langer Reihe, wie sie gekommen. Baumstark: Wenn man hier von einem Präsidenten v. Unruh gesprochen habe, so müsse er erklären, daß man hier keinen Präsidenten v. Unruh kenne. Er könne vielmehr in seinem und seiner Freunde Namen erklären, daß es sich hier nur um einen Alterspräsidenten handle. Unterdeß hat bereits ein großer Theil der Versammlung den Saal verlassen. Parrisius bedauert, daß er seinen Antrag nicht motiviren könne. Man würde daraus ersehen haben, daß er nur vermitteln und jeden Principienstreit von vorn herein abschneiden wollte. Jetzt aber, da der Antrag von der Mehrheit verworfen worden, fürchte er, daß die Versöhnung erschwert sey. Bornemann sagt, ob er legal oder illegal zum Vicepräsidenten erwählt sey, gelte ihm gleich. Er habe ausdrücklich verzichtet, Vicepräsident zu seyn; er sey indeß der Meinung, daß sich dies mit seinem Eintritt in den Saal von selbst verstanden. Grebel ersucht den Alterspräsidenten, da seine (Grebel's) Freunde den Saal verlassen hätten, den Namensaufruf vorzunehmen, um zu erfahren, ob die Versammlung noch beschlußfähig sey? Der Namensaufruf wird hierauf, mittelst Abgabe der Stimmzettel unter großer Unruhe der Versammlung vorgenommen; es ergibt sich, daß die Versammlung nicht mehr beschlußfähig ist; es beginnt die namentliche Abstimmung über den Simonschen Antrag, die Einberufung der Stellvertreter betreffend, und das Resultat derselben ist: 82 haben sich der Abstimmung enthalten, 73 mit Ja, 1 mit Nein gestimmt. Der Antrag ist sonach angenommen. Hierauf stellt Baumstark den Antrag, die Sitzung bis Donnerstag 11 Uhr zu vertagen. Dies wird angenommen. Die Vertagung bis Donnerstag geschah wohl, um den ausgetretenen Mitgliedern Zeit zur Ueberlegung zu geben und eine Lösung dieser neuen Verwicklung versuchen zu können. Die Mitglieder der verschiedenen Linken hatten sich konsequent ihrem Vorsatze überhaupt nicht nach Brandenburg begeben und sollen meist in die Heimath gereist seyn, wo sie ihre Mandate niederlegen wollen. So d'Estier, Jakob und Andere.

In Koblenz fielen am 30. Nov. Abends unruhige Antritte vor. Eine Anzahl Kriegsreservisten und Landwehrmänner hatten mit Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften in dem geschlossenen Saale von Colling eine Versammlung ausgeschrieben. Zur Zeit der Eröffnung aber fand sich eine große Anzahl Soldaten des 26. Infanterieregiments vor demselben mit Seitengewehren versammelt und sängen an, die Eintretenden ohne Veranlassung mit ihren Waffen zu mißhandeln. Es entspann sich dadurch ein Streit, in welchem mehrere Personen, Soldaten und an-

dere schwer verwundet oder gar getödtet wurden, in dessen Folge die ganze Stadt in die fürchterlichste Aufregung kam, in der Oberpfarr- und in der Jesuitenkirche Sturm geläutet und die Thore geschlossen und militärisch besetzt wurden. Gegen 9 Uhr ward wieder Alles ruhig. Man befürchtet in Koblenz, die Stadt werde in Belagerungszustand versetzt werden.

Dagegen zeigen sich die Städte Barmen und Elberfeld um so loyaler. Zur Feier der silbernen Hochzeit des königl. Paares hat man von dort ein Hochzeitsgeschenk abgesandt, in dem man zugleich eine politische Demonstration erblickt. Sie haben nämlich als Angebinde zwei schöne, mit weißem Damast überzogene Sessel von Palsanderholz anfertigen lassen; in den Rücklehnen sind mit großen goldenen Buchstaben die Worte: „Von Gottes Gnaden“ eingestickt worden!

Ein fürstlich Wiedischer Rentamann in Dierdorf, welcher mit einer bedeutenden Summe Geldes (Gold und Kassen-Anweisungen) am 28. November nach Neuwied rit, ist nicht weit von dort im Walde von drei Räubern überfallen worden, als er zufällig vom Pferde gestiegen war, um den Sattelgurt fester anzuziehen. Die Räuber haben ihn von hinten gepackt, ins Gebüsch gezogen und ihn dann mit seiner eigenen Pistole, die er bei sich führte, durch zwei Schüsse tödtlich verwundet, worauf sie ihm das Geld und die Uhr abnahmen und ihn liegen ließen. Bald darauf wurde er von einem vorbeifahrenden Wagen aufgenommen und hieher gebracht. Man befürchtet, daß die Thäter zu einer förmlich organisirten Räuberbande gehören, von der wir vielleicht noch mehr entsetzliche Thaten zu erwarten haben.

Wien, den 1. Dezember. Es finden starke Truppenbewegungen statt. Man erfährt, daß in den benachbarten ungarischen Hauptstädten die Nationalgarde entwaffnet und die Mobilgarde, auf welche die Machtbarer weit sicherer zu rechnen scheinen, mit Waffen versehen wird. Ortschaften, die den Operationen im Wege stehen, werden niedergebrannt, die Dächer der Häuser in den Städten abgetragen, und die Häuser mit Mistlagen zur Entkräftung der geworfenen Brandraketen bedeckt. Insbesondere werden aber Pesth und Komorn stark befestigt, und Kossuth soll sich geäußert haben, hier müsse das östreichische Heer sein Grab finden.

Die „Wiener Zeitung“ vom 2. bringt abermals drei kriegsgerichtliche Urtheile. Es wurden Matteo Padovani, Agent der Triestiner Lloyd-Gesellschaft, Benzel Pova, Praktikant des Wiener Kriminalgerichts, und Karl David, Schlossergeselle, ersterer zum Tode verurtheilt, mit zwölfjähriger Festungsstrafe aber begnadigt; Pova zu vier-, David zu fünfjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen verurtheilt.

Die Theuerung aller Lebensbedürfnisse nimmt in Wien in Folge der ungarischen Absperrung mit jeder Stunde zu. Während in ganz Ungarn durch Kossuths Politik seit 5 Monaten aller Abzug der Landesprodukte gehemmt ist und fast aller Verkehr mit Oestreich aufgehört hat, sind dort ungeheure Vorräthe aufgehäuft. Kossuth sucht auf alle Weise in Wien die Theuerung und die steigende Noth und das Elend der erst entwaffneten Arbeiter und der geringeren Volksklassen zu vermehren. Dieser Umstand der Dinge bedarf der erachteten Erwägung.

Die Gymnasien sind jetzt wieder eröffnet, eben so die protestantisch-theologische Lehranstalt und die — He-

bammenschule; alle übrigen Anstalten bleiben noch geschlossen. Die Mehrzahl der Wiener Studenten hat sich deshalb auf bayerische Universitäten begeben. Die Befestigung der innern Stadt Wien schreitet rasch vor sich, die Bastionen werden mit Kanonen und Mörsern gespickt, neben welchen ganz respectable Haufen von Kugeln liegen, welche der Rückkehr gewisser Wiener Gelüste vorzubeugen bestimmt sind.

Die Werbungen nach Italien nehmen in Wien guten Fortgang; man begegnet zahlreichen Trupps Neuan-geworbener.

Zellachich hat einer Deputation des Gemeinderaths, welche ihm eine Dankadresse überreichte, eine gute Lektion erteilt, indem er ihr antwortete: „Ich zweifle nicht im Mindesten an Ihren guten Gesinnungen; aber Sie haben zu wenig Courage gegenüber den Bösen gezeigt. Ich besinne mich in solcher Lage keinen Augenblick, das Schwert zu gebrauchen.“ Das ist verständlich für die „ruhigen Bürger!“

Aus Wien ist das Neueste, daß Fürst Windisch-grätz und der Banus Zellachich am 1. d. plötzlich nach Olmütz zum Kaiser berufen wurden; vermuthlich, weil von Ungarn Vergleichsvorschläge gemacht wurden. Inzwischen wird von beiden Seiten eifrig gerüstet.

Aus Bukarest (Walachei) wird geschrieben: Die lange gefürchteten Arretirungen der Russen haben begonnen; mehrere Bosaren und Kaufleute sind bereits gefänglich eingezogen und nach Plumbuita abgeführt worden. Ihr ferneres Schicksal läßt sich ahnen und diese Ahnung ist hinreichend, kalte Schauer über den Rücken zu treiben.

Briefe aus Rom vom 25. Nov. Abends melden, die in der Nacht vom 24. auf den 25. erfolgte Flucht des Papstes nach Civita vecchia, wo er sich an Bord der französischen Schiffe begeben haben wird. Der französische Gesandte hatte Sr. Heil. begleitet. Da diese Flucht schon in der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 28. angezeigt wurde, mit dem Bemerkten, die Meldung darüber sey schon am 25. eingelaufen, so ergibt sich daraus, daß es eine zwischen der französischen Regierung oder ihrem Gesandten und dem Papst im Voraus abgeredete Sache war. Die römische Kammer bildete permanente Sektionen. Canino, der Napoleonide, der in Italien dasselbe Spiel zu beabsichtigen scheint, wie Ludwig Bonaparte in Frankreich, drang auf augenblickliche Berufung der italienischen Konstituante, wurde aber von dem Ministerium, in dem freilich sein Sekretär, Sterbini, sitzt, wenigstens zum Schein bekämpft. Diese nach Italien hin-überreichende Napoleonische Verzweigung dürfte Cavaignacs Interventions-Beschluß bedürftig haben.

Die Ankunft des Papstes in Frankreich nimmt in diesem Augenblicke die öffentliche Aufmerksamkeit gänzlich in Beschlag, und drängt selbst die Präsidenschaftsfrage in den Hintergrund. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung zeigte der Minister Vivien noch an, daß der Kultusminister, Hr. Freslon, bereits nach Marseille abgereist sey, um den Papst daselbst zu empfangen. Nach der Sitzung fand Ministerrath unter Cavaignacs Vorsitz statt; es ward beschlossen, den Papst mit allen einem gekrönten Haupte gebührenden Ehren zu empfangen und ihn ohne Zeitverlust direkt nach Paris zu geleiten. — Man versichert, daß die Nationalversammlung in der künftigen Woche keine Sitzungen halten wird und die meisten Vertreter dem Papst entgegen reisen werden. Der Papst

wird, wenn er nach Paris kommt, in den Tuilerien wohnen. — In der französischen Nationalversammlung verlas am 1. Dez. der Conferenz-Präsident Cavaignac die nachstehende, aus Marseille um 2 Uhr eingegangene Mittheilung: Rom ist ruhig und gleichgültig; ein Vertrauensvotum ist dem neuen Ministerium bewilligt worden. Der Papst begibt sich nach Frankreich. Der Tenare ist abgegangen, um ihn zu Gaeta an Bord zu nehmen.

Fast scheint es, als spiele Cavaignac mit dem französischen Volke und der ganzen Welt in Betreff des Papstes Komödie. Nachdem alle französischen und nach ihnen die deutschen Blätter die Abreise des Papstes nach Frankreich gemeldet hatten, schweigen sie jetzt plötzlich darüber und es heißt sogar, der Papst habe sich Neapel oder Malta zugewendet. Richtig ist, daß ihn bei seiner Abreise die Gesandten von England, Frankreich und Spanien begleiteten. Cavaignac beabsichtigte jedenfalls bei der ganzen Geschichte nur ein Wahlmannöver, um die Geistlichkeit und ihren Einfluß auf die Seite zu bekommen. Gewissens weiß man über die Richtung, welche der Papst genommen, noch nichts.

Es scheint, als wolle der Papst Italien nicht verlassen. Es wird den Franzosen ein kleiner Strich durch ihre Rechnung seyn; sie hätten ihn gar zu gerne gehabt!

Paris, den 30. November. Es steht den ebemaligen Ministern Ludwig Philipp's jetzt vollkommen frei, nach Frankreich zurückzukehren. Man erwartet nächstens die Herren Hebert, Dumou und Cavin-Gridraine.

Der König von Neapel hat an Rom und Toscana den Krieg erklärt. Der Gesandte von Toscana ist bereits aus Neapel abgereist, so wie der Neapolitanische aus Florenz.

In der Schweiz herrscht großer Jubel über die Feststellung der neuen, eine kräftigere Centralregierung herstellende Bundesverfassung. Bern ist nun zur bleibenden Bundesstadt der Schweiz gewählt und die neue Verfassung in der ganzen Eidgenossenschaft eingeführt worden. Nach der Verfassung von 1815 wechselte bekanntlich der Sitz des Vororts unter den Städten Bern, Zürich und Luzern. Die Erklärung Berns zur Bundeshauptstadt ist mit großem festlichem Gepränge begangen worden, wie es die alten Bären im Berner Bärengraben wohl in langer Zeit nicht mehr gehört haben. Um die deutschen Maßregeln kümmern sich die Schweizer wenig, denn der Hauptnachtheil wird uns Deutsche selbst treffen; sie sollen bestehen: erstes Stadium: Aufhebung schweizerischer Zollbegünstigung; zweites Stadium: höchste Differenzialzölle für Schweizer Waaren; drittes Stadium: Fruchtverwe.

Alexandria, den 10. November. Diesen Morgen um 1 Uhr früh verschied Ibrahim Pascha nach einer langen und schmerzhaften Krankheit im sechszigsten Lebensjahre. Eine durch Verkältung erzeugte und nicht sorgfältig geheilte Lungenentzündung, die in Lungenstich übergegangen war, hat ihm den Tod gebracht. Im letzten Stadium der Krankheit hatte sich eine heftige Neuralgie dazu gestellt, die den Verlauf der Krankheit beschleunigt hatte. Die Schmerzen ließen 4 Tage vor seinem Tode nach, allein Ibrahim verfiel darauf in eine ganzliche Bewußtlosigkeit. Die bei den Leichenbegängen der Moslimen üblichen Ceremonien wurden in solcher Eile verrichtet, daß elf Stunden nach dem Ableben Ibrahim schon begeben war. Er wurde in der Familiengruft zu Imam Saffi nächst der Citadelle von Kairo beigesetzt. Die Frage,

welche der Imam vor dem Einsenken an die anwesenden Begleiter zu stellen pflegt: Ob nämlich Ibrahim, Mehmed Ali Paschas Sohn, verdient habe in die ewigen Freuden einzugehen, wurde nur von Wenigen und so schwach beantwortet, daß eine kleine Zögerung bei diesem letzten Akte der Begräbnisfeierlichkeiten eingetreten war. Das Leichenbegängniß war unter aller Erwartung armselig. Statt der höhern Militärstellen trugen Unteroffiziere die aus ungehobeltem Holze zusammengesetzte Bahre, die mit einem ordinären rothen Shawl kümmerlich bedeckt war. Keine Salven wurden gefeuert und den Helden des Orients begleiteten zu Grabe 10 Kompagnien Soldaten, deren Offiziere nicht einmal in Parade-Uniform erschienen waren. Diese Armseligkeit mag zum Theil dem Mangel eines Anordners, zum Theil aber der Hast zugeschrieben werden, mit welcher die verwöhnten Hofleute dieses kargen, strengen, reformirenden Statthalters los werden wollten.

### Neuestes.

Aus Oestreich haben wir die wichtige Nachricht von der Abdankung Kaiser Ferdinand I. und der Thronbesteigung seines Neffen, des Kaisers Franz Joseph I., mitzutheilen. Franz Joseph I., Sohn des Erzherzogs Franz Karl, des Bruders Kaiser Ferdinands, welcher gleichzeitig mit der Abdankung des Letzteren auf die Thronfolge verzichtete, ist geboren im Jahre 1830, also der jüngste Monarch Europas. Seine Mutter ist die bekannte geistreiche Erzherzogin Sophie, geb. Prinzessin von Baiern, die bisher einen überwiegenden Einfluß am östreichischen Hofe ausgeübt hat. Die Abdankung Kaiser Ferdinands I. geschah am 2. d., Morgens 9 Uhr, im Beiseyn der kaiserl. Familie, des Fürsten Windischgrätz und des Banus Jellachich, welche dann, wie auch die in Olmütz stationirten Truppen, sofort dem neuen Kaiser huldigten. Der achtzehnjährige Kaiser ist ins öffentliche Leben zum erstenmale etwa vor einem Jahre eingetreten, wo er in Pesth dem ungarischen Reichstag in der Landessprache (der magyarischen), welche er fließend spricht, eröffnete. Er wurde damals von den Magyaren mit großem Entzusem beglückwünscht. Im verwichenen Frühjahr war er einige Zeit lang bei der italienischen Armee, als sie kaum erst von den großen erlittenen Unfällen sich zu erholen begann. Man erzählte damals, er habe den alten Marschall Radetzky gebeten, man möge ihn doch einmal an einen Punkt schicken, wo er auch tüchtig ins Feuer kame. Wenn, wie er wohl wisse, die Erzherzoge in jetziger Zeit wenig mehr zu bedeuten hätten, so könne man ihnen doch das Recht nicht versagen, ihr Leben fürs Vaterland aufs Spiel zu setzen. Der alte Radetzky habe ihn dann in Folge dieser Bitte wirklich auf einen bedrohten Punkt geschickt.

### Robert Blum.

Du Mann von deutschem Blut und Stand	Du drückst aufs Herz die Hände:
Hast Wahrheit nur gesprochen	„Ich lebte Dir, ich ende
Dein Herz — sey es der Freiheit Pfand! —	Für dich mein Vaterland!“
Hat Fürstenhas gebrochen.	Dem Jagdwort hast du, Mann, voll
Du drückst aufs Herz die Hände:	bracht.
„Ich lebte Dir, ich ende	— Gott woll uns Deutsche schen-
Für Freiheit, Vaterland!“	ken! —
Die Kugeln von des Mörders Hand	Doch über deines Grabes Nacht
Sie haben gut getroffen.	Begimmt der Freiheit Blitzen,
Doch ist ein Blut das Unterpand	Nach drückt im Tod die Hände:
Der Freiheit die wir hoffen!	„Ich lebte Dir, ich ende
	Für Freiheit, gute Nacht!“
	J. M. Witzmann,